

HÄUSER

ARCHITECTURE | DESIGN | ART | GARDENS | TRAVEL

www.haeuser.de

Belgium 9,30 € • Finland 10,40 € • France 10 €
Greece 10,70 € • Italy 10 € • Luxembourg 9,30 €
Netherlands 9,30 € • Norway 89 NOK
Portugal (cont.) 10 € • Slovenia 2.490,00 SIT/10,39 €
Spain 10 € • Printed in Germany

Beautiful Floors
New trends in natural
stone and wood

Valencia
Star architecture,
America's Cup
and frisky festivals

Garden
Jacques Wirtz'
masterpiece in
England



documenta 12
Artists as house builders:
4 home visits

Good architecture doesn't need masses of space

SMALL HOUSES

Sein Ferienhaus in der Normandie baute der Pariser Architekt Jean-Baptiste Barache mit eigenen Händen, aus Holz und für kleines Geld. Wie ein Heuschöber fñgt es sich perfekt in die Landschaft ein und ùberrascht durch innere GröÙe

Leicht und luftig

TEXT OLAF WINKLER FOTOS GAELLE LE BOULICAUT

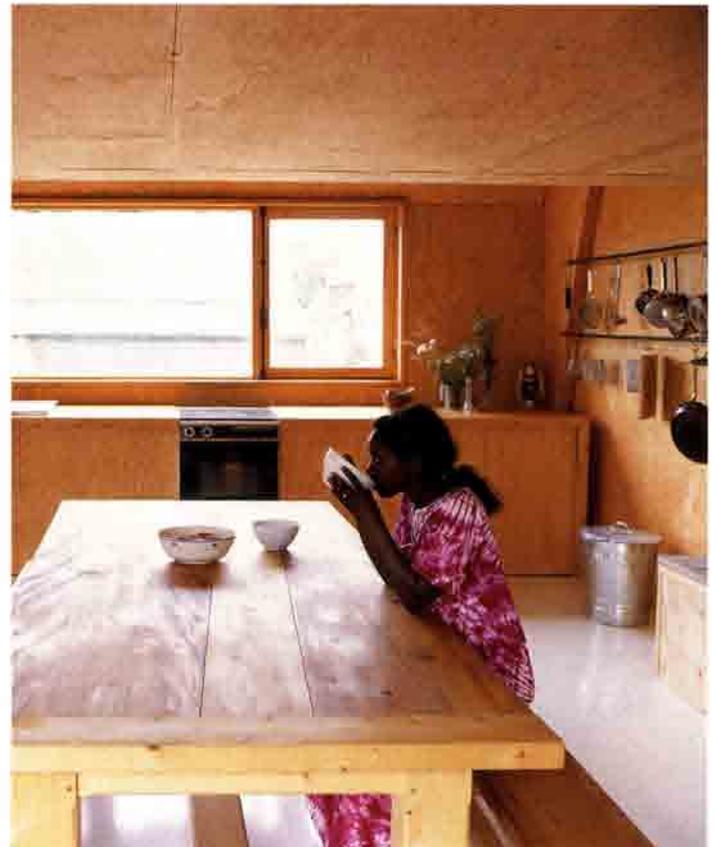
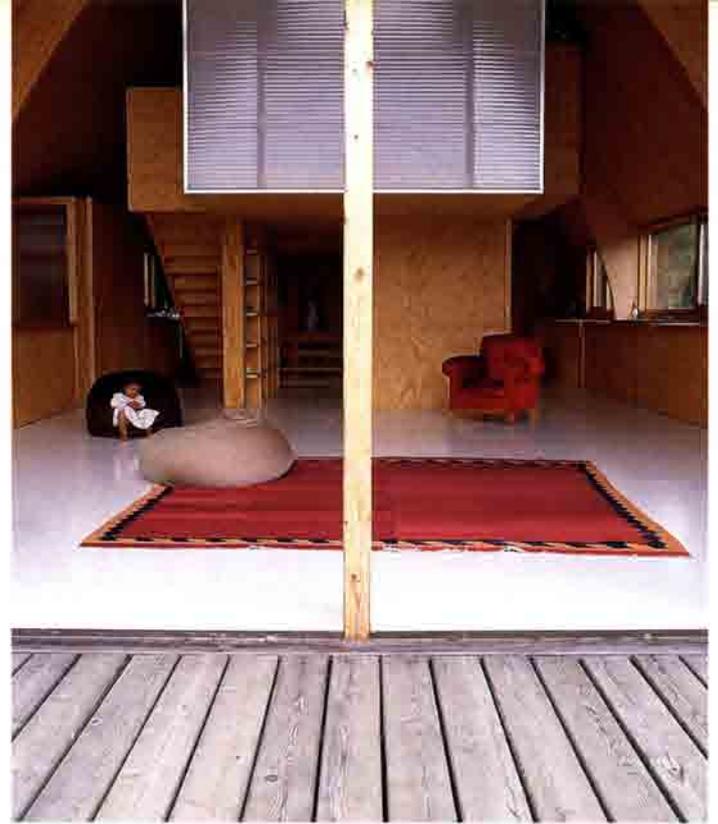


120 m²

Ùber den verglasten Giebel òffnet sich das Haus nach Sñden. GröÙe Tñren leiten auf die Terrasse ùber. Dach und Hausseiten geben sich unauffällig-verschlossen im grauen Kleid aus Zedernholzschindeln.





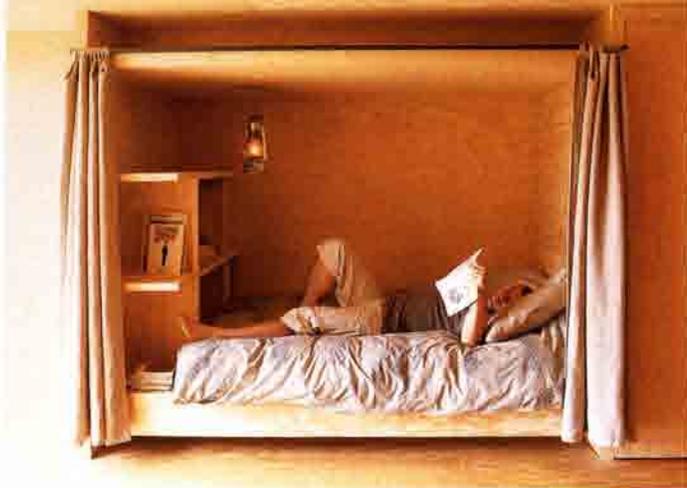


Bis unter den Dachfirst reicht der holzverkleidete Allraum. Jean-Baptiste Barache brachte die Schlafplätze auf einem zentralen Galeriegeschoss unter. Wohnraum, Küche und Essbereich liegen dagegen im Erdgeschoss, dessen einfacher Holzfußboden strahlend weiß lackiert wurde.

Betont schlicht stellte sich der Architekt sein Ferienhaus vor, in dem es nicht einmal Strom oder eine Zentralheizung, geschweige denn einen Fernseher gibt: Der Hausherr kommt sehr gut ohne aus und hat den Innenausbau von vornherein komplett in Eigenregie übernommen.

„Man sollte immer fragen, was man wirklich braucht“





Schlafzimmer sucht man in diesem Haus vergebens. Stattdessen setzte der Architekt auf mehrere Alkoven mit einfachen Vorhängen.



Auch die Badewanne ist in einer Wandnische untergebracht. Von hier aus kann man den Blick über die Weiden schweifen lassen.

Silbrige Zedernschuppen bedecken das Haus von der Sohle bis zum First. Einen Fuß hoch aufgeständert, scheint es in der normannischen Nacht über der Wiese zu schweben, abstrakt und surreal. Drinnen am langen Tisch gibt es Rindersteaks und Wein. Jean-Baptiste Barache hat Ofen und Öllampen angezündet, während sich vor dem riesigen gläsernen Giebel das Mondlicht bläulich auf dem weiß lackierten Fußboden spiegelt. „Das natürliche Licht besitzt eine Schönheit, die wir fast vergessen haben“, sagt der Pariser Architekt, der weder Esoteriker ist noch Asket. Das Buch „Lob des Schattens“ von Junichiro Tanizaki habe ihn angeregt, einfach einige Dinge wegzulassen. Tatsächlich gibt es weder Strom noch Zentralheizung in dem Ferienhaus, das er für sich, seine Frau Mie und die Familie seines Bruders in die flache Landschaft westlich von Amiens gebaut hat. Nur Gasflaschen für Herd und Wasser und jenen Ofen aus Lehmziegeln, der – „zweite Wärmequelle nach der Sonne“ – durch ein ausgeklügeltes System alle Zonen des Hauses beheizt.

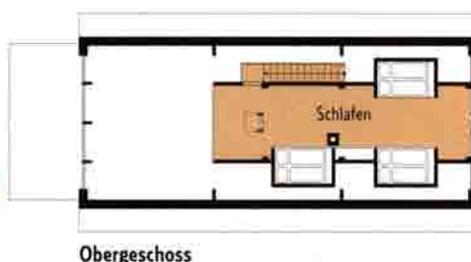
Verblüffend ist manches an diesem einfachen wie komplexen Stück Architektur, das Barache, 36, fast völlig aus heimischer Tanne und Kieferntafeln errichtete. Und, nach Aufstellen der vier tragenden Rahmen, in 18 Monaten selbst baute, allein. Weil die Wiese in der Nähe eines denkmalgeschützten Herrensitzes liegt, war die äußere Form vorgeschrieben, verwinkelte Zimmer wie im Dorf umher jedoch nicht. Nun birgt ein Umriss, wie Kinder ihn malen würden, einen einzigen offenen Raum. Hinein stellte Barache einen kompakten Kubus, der die üppige Luftigkeit bewahrt und um den herum sich die Funktionen entfalten. Jene weite, von keiner Brüstung umgrenzte Fläche zuoberst etwa, die Barache seinen Arbeitsplatz nennt. Oder, unten,

eine kleine Bibliothek und das Bad, genauer: eine Wanne nur, im Schrank verborgen. Doch die beiden Türen lassen sich öffnen und bilden dann einen Raum mit Blick durchs Fenster hinaus.

Geschlafen wird auf der mittleren Ebene in einer Art Saal, an dessen Kopfende eine weiße Polycarbonatwand an die Papierbepannungen japanischer Häuser erinnert. Boîtes, Boxen, nennt Barache die drei schlichten Doppelkojen, vor denen nur Leinenvorhänge als Abtrennung dienen und das Gemurmel derer, die noch wach sind, hereindringen lassen. „Man glaubt immer, jeder bräuchte ein eigenes Zimmer. Aber das ist ja nicht obligatorisch“, sagt Barache. Und, etwas überraschend: „Wichtiger ist Intimität.“ Was er meint, ist das wachsende Gespür für den anderen, für die Geste eines zugezogenen Vorhangs etwa, wenn gemeinsam gelebt wird. So auch im weiten Volumen des Hauses, das frei bleibt. Zwei Türen im verglasten Giebel lassen sich öffnen, dann setzt sich das Wohnen auf der Terrasse fort. Während von gegenüber Küche hereinschauen, „wie in einen Fernseher“, sagt Barache lächelnd, „sonst gibt es ja keinen im Haus“.

Stattdessen Gespräche, Licht und Raum, der zum Entdecken einlädt. „Als Kinder“, erinnert sich der Architekt, „spielten wir in Heuschobern.“ So ähnlich habe er auch dieses Haus gedacht, so großzügig und zweckmäßig, 70 000 Euro nur hat es gekostet. Dabei, so Barache, seien es gerade die günstigen Materialien, die sich wie von selbst zur Einheit fügen: „Man sollte immer fragen, was man wirklich braucht.“ Aber ganz so simpel ist es dann doch nicht. Es gehört auch das Talent dazu, daraus Architektur zu machen. ■
HÄUSER-Autor Olaf Winkler ist Architekt und lebt als Architekturkritiker in Brüssel.

JEAN-BAPTISTE BARACHE | HAUS BARACHE, NORMANDIE



Baubeginn: 2004 **Fertigstellung:** 2006 **Wohnfläche:** 120 m² **Grundstücksgröße:** 2220 m² **Baukosten:** 70 000 Euro **Bauweise:** Holzkonstruktion **Fassade:** Zedernschindeln **Dach:** Satteldach **Decken- und Wandoberfläche:** Sperrholz **Fußboden:** weiß lackierter Holzboden **Möblierung:** alle Einbauten nach Architektenentwurf **Die Adresse** des Architekten finden Sie auf Seite 154

